

## Aufbruch im Familienbund – Stagnation in der Politik

Familienbund  
der Katholiken  
Diözesanverband Freiburg

Liebe Leser\*innen,  
liebe Interessierte an familiengerechter Politik,

unser Herbst-„Forum“ erscheint später als gewohnt, das hat vielfältige Gründe. **Georg Zimmermann** als langjähriger Geschäftsführer ist in den „Ruhestand“ gegangen. Nach 34 Jahren Familienbund ist das ein großer Einschnitt. Neu in dieser Aufgabe und damit eben nicht „Nachfolgerin“ sondern **neue Geschäftsführerin** ist **Lucia Gaschick**. Beide würdigen wir in dieser Forums-Ausgabe.

Die Neuausrichtung des Familienbunds in Freiburg beschäftigt den Vorstand und die Mitglieder der Diözesan-konferenz. Wir treiben das Thema der Musterklagen weiter und bereiten uns auf den hoffentlich im kommenden Jahr anstehenden Termin beim Bundesverfassungsgericht vor. Dazu intensivieren wir die Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Beratern, dem Bundesverband, den Prozessbevollmächtigten und unseren Partnern beim Deutschen Familienverband. Wir haben dazu eine eigene Arbeitsgruppe eingesetzt, in der auch die vier Klagefamilien vorkommen.

Was geschieht in der Politik? Jens Spahn, Bundesgesundheitsminister und im Moment Kandidat für den CDU-Parteivorsitz erntete für seinen Vorstoß, Kinder als „Leistung“ für den Fortbestand der Sozialversicherungssysteme anzuerkennen, heftige Kritik. Die Zeitung „Die Welt“ hat als eine der wenigen Medien gründlich hingesehen und in der Sonntagsausgabe am 18. November einen fast 2-seitigen Artikel mit der Überschrift „Familienklagen – zu Recht“ versehen. Darin kommen die Klagen des Familienbunds, namentlich meine Person, und der „Horizontale Vergleich“ zu Wort.

Nach den sich über ein Jahr hinziehenden Querelen der Bundesregierung soll nun auf dem Politikfeld „Familie“ mit verschiedenen neuen Gesetzen „Handlungsfähigkeit“ bewiesen werden. Ich resümiere nur kurz:

■ In zwei Schritten wird das **Kindergeld erhöht**. Verschwiegen wird, dass die Erhöhung zwingende Folge der Anpassung des verfassungsrechtlich gebotenen Existenzminimums ist. Es ist also Folge einer Änderung

des Steuerrechts. Dass es sich nur in wenigen Fällen um Förderung von Kindern und Familien handelt, ist schon daran ersichtlich, dass den Familien im Sozialhilfebezug davon kein einziger Euro bleibt. Und das sind immerhin mehr als die Hälfte aller Alleinerziehenden. Wo bleibt die Familienförderung?

■ Beim Thema **Kindergrundsicherung** kommen wir nicht voran, das Bildungs- und Teilhabepaket bleibt ein bürokratisches Monstrum. Jedes fünfte Kind lebt mindestens zeitweise im Sozialhilfebezug mit den entsprechenden Folgen für Bildungsfähigkeit und Zukunft. Wäre hier nicht das wichtigere Handlungsfeld als Grundschüler\*innen mit Tablets auszustatten?

■ Die „**Brückenteilzeit**“ wird als neue Errungenschaft zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf angepriesen. Durch die Einschränkungen von Mindestbetriebsgröße und Quorum der Berechtigten kommen aber von vorneherein 70 % der Arbeitnehmer\*innen gar nicht in den Genuss der Regelung. Darüber hinaus gibt es keinen gesonderten und vorrangigen Anspruch für Beschäftigte, die Angehörige pflegen oder Kinder betreuen. Ziel verfehlt, kann ich da nur sagen. *Weiter auf Seite 2*



Stephan Schwär  
Diözesanvorsitzender



■ Bleibt ja wenigstens das „Gute-KiTa-Gesetz“, denken Sie vielleicht. Auch hier sieht die Wertung anders aus als die Werbung: Wofür die Mittel fließen sollen, ist keineswegs eindeutig festgelegt. Es gibt keine verbindlichen Standards für Qualitätsverbesserungen. Die Länder werden nicht verpflichtet, ebenfalls weiter in Qualität zu investieren. Zwar ist Baden-Württemberg beim Betreuungsschlüssel bundesweit Spitzenreiter, aber das tröstet uns nur bedingt, denn die „Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse“ ist ein Verfassungsgebot. Und vom „freien Zugang zu Bildung“ sind wir in diesem Bereich ebenfalls noch weit entfernt, sowohl was die Anzahl der Plätze als auch was die KiTa-Beiträge betrifft.



Über die Familienpolitik hinaus aber fordert uns auf jeden Fall das Thema der Zukunft, das Thema der Generationengerechtigkeit schlechthin: Die vielfältigen Umweltfragen, in denen die Politik fahrlässig zögerlich bleibt:



■ Die **Folgen des Klimawandels** sind in 15 bis 20 Jahren nicht mehr beherrschbar. Wie alt sind Sie, Ihre Kinder, Ihre Enkel dann?

■ Nach wie vor leisten wir uns „freie Fahrt für freie Dieselfahrer (und alle anderen Autonutzer)“, wir verbrennen Braunkohle, Öl und Gas, produzieren Müll für die Ewigkeit aus Atomabfällen und Plastik, vererben nicht

nur die größten Vermögen sondern auch die untragbarsten Lasten. Die Politik bleibt untätig, ein riesiger Verschiebepunkt von Verantwortlichkeiten statt konsequentem Handeln. Wenn die anderen nicht mitmachen, wenn die EU nicht beschließt, wenn China und die USA und Putin und Trump...

Wir leben nicht „auf Pump“, denn Schulden machen würde ja heißen, wir könnten die Schulden irgendwann ausgleichen, zurückzahlen. **Wir vernichten gnadenlos und rücksichtslos, wovon die nachfolgenden Generationen leben sollten, es aber nicht mehr können.**

In der Vorweihnachtszeit wollten Sie das vielleicht nicht lesen. Es passt nicht zur Stimmung. Vielleicht passt es aber genau dahin: Wenn wir feiern, dass Gott sich aus diesem Schlamassel nicht zurückzieht, sondern hilflos mitten hinein begibt, wenn wir hoffen, dass er die Welt nicht verloren gibt, wenn wir glauben, dass „Immanuel – Gott mit uns“ ist, dann erwächst daraus Kraft und Mut zu weiterem Engagement, zum Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden, der nicht nur uns, sondern allen gilt.

In diesem Sinn grüße ich Sie herzlich, wünsche gesegnete Festtage und ein gutes Neues Jahr!

Ihr Stephan Schwär

## Abschiedsbrief von Georg Zimmermann

*Liebe Leser\*innen des Forums,  
liebe Mitglieder des Familienbundes,  
liebe Damen und Herren,*

*mein Berufsleben ist zu Ende zu und ich bin seit 1. Oktober 2018 in Rente.*

*34 Jahre in der Familienarbeit, (politischen) Erwachsenenbildung, Verbandsarbeit, Familienpolitik... das ist ziemlich lang – aber es bleibt noch genügend Arbeit – damit Familiengerechtigkeit gelingt...*

*Für mich selbst war es eine gute Zeit und jetzt ist es genug – Neue, Jüngere können, sollen, werden die Arbeit fortsetzen.*

*Die 34 passt auch umgedreht zu mir:  
43 Jahre war ich insgesamt beim Erzbistum  
Freiburg angestellt.*

*Ich bedanke mich für die vielen Begegnungen,  
Gespräche, Diskussionen, die Wertschätzung  
und gemeinsame Arbeit für (mehr)  
Familiengerechtigkeit.*

*Ich bedanke mich für ein kleines  
oder großes Stück Wegbegleitung  
in meinem (Berufs-) Leben.*

*Ich wünsche alles Gute und  
Gottes Segen.*

*Herzliche Grüße  
Georg Zimmermann*



## Ritter Georg ImmerMann

- Wir singen euch ein Lied von dem Rittersmann, von dem Ritter Georg, Georg Zimmermann: Er kämpft mit Schwert und Lanze für Gerechtigkeit, wo der Ritter auftaucht, ist der Streit nicht weit.
- Für unsern Ritter Georg ist kein Ziel zu groß, er geht mit Karacho auf jeden Gegner los: Von allem nur ein bisschen, das ist ihm viel zu klein, für unsern Ritter Georg muss es das Größte sein.
- Es ist nicht Don Quischote, der da für uns ficht, es ist der Ritter Georg, er fürcht' den Drachen nicht: Mit Zahlen, Daten, Fakten kennt er sich bestens aus, so spielt der Ritter Georg, jeden Gegner aus.
- Georg macht Aktionen, hoch und breit und weit, es geht ihm für Familien um Gerechtigkeit. Nach uns kommt die Sintflut, drum Rente sich wer kann, mit den Trümmerfrauen fing das alles an.
- Es gibt viele Märchen – auch ums Kindergeld. In Regierungskreisen ist man nicht in der Welt. Georg macht Vergleiche überm Horizont und zeigt damit den Blinden, wo die Wahrheit wohnt.
- Schirme gegen Regen, Kulis in der Tasche, mit „Give aways“ zu werben ist auch eine Masche. Mit Buff, Post it und Blei, gern auch nem Cartoon, erreicht er viele Leute ohne Rast und Ruhn.

*Melodie: Bürgerlied: „In dem Kerker saßen zu Frankfurt an dem Main...“*

# Abschied von einem „Urgestein“

Der Freiburger Familienbund ohne Georg Zimmermann, geht das überhaupt? Für Viele ist oder war es nicht vorstellbar, dass „Mister Familienbund“ irgendwann einmal in Rente gehen würde. Am 30. September dieses Jahres war es aber dann doch so.

Die Diözesankonferenz und der Vorstand verabschiedeten ihn am 10. Juli bei der Sitzung in Freiburg. Eingeladen waren auch seine Familie, Gäste aus dem Landesverband, aus dem Bundesverband, langjährige Mitstreiter aus Freiburg, aus den wissenschaftlichen Kontakten, vom Deutschen Familienverband. Ein angemessener Rahmen, um ihn und sein Engagement zu würdigen. Nach einer ausführlichen „Laudatio“ mit Texten und teilweise selbstgedichteten Liedern überreichte der Diözesan- und Landesvorstand eine Karikatur von Thomas Pläßmann, die Georg Zimmermann inmitten seiner Themen und Netzwerke zeigt.

Die langjährigen Weggefährten skizzierten ihn in eigenen Beiträgen, wie sie ihn kennenlernten, welche Wegstationen sie mit ihm gegangen sind, wo seine Stärken und sein Engagement lagen. Herausragend war unter anderem seine Haltung zu den Ehrenamtlichen, für die er sich immer als „Ermöglicher“ und Dienstleister gesehen hat. Sein langer Atem beim Thema „Familiengerechtigkeit in den Sozialversicherungen“ und seine herausragende Detailkenntnis in diesem Bereich sowie bei den Fragen des Steuerrechts, des Familienlasten- und Familienleistungsausgleichs wurden hervorgehoben. Vor allem aber war es ein heiterer und leichter Nachmittag und Abend, an dem viel gelacht und gesungen, dann auch gegessen und getrunken wurde.

In der neu gegründeten Arbeitsgruppe, die die Musterklagen bis zum Abschluss vor dem Bundesverfassungsgericht begleitet, bleibt Georg Zimmermann dem Freiburger Familienbund ehrenamtlich noch weiter verbunden.

**Lieber Georg, wir sagen Dir danke für dieses außergewöhnliche Engagement, für Deine Klarheit und Entschiedenheit, Dein Durchhaltevermögen und Deine unbedingte Loyalität zu den Familien und den ehrenamtlichen Vorständen, die Du immer bedingungslos unterstützt hast.**

Und für alle drucken wir zwei der für Dich gesungenen Lieder hier noch einmal ab (siehe links und rechts).

## So Schön, schön war die Zeit

Schokomäuse in der Bahn	so schön, ...
Auf Wunsch auch gerne Marzipan	so schön, ...
Man schafft nicht gut, wenn Hunger droht	
Sowas gibt es bei uns nicht.	so schön...
Wer mit ihm reisen tut, der leidet niemals Not, er kommt mit Übergewicht nach Hause, Er sorgt für Mann und Frau, erklärt das auch genau: wer leistet braucht seinen Lohn	so schön, ...
Vieles hielt er in der Hand schön war die Zeit	so schön,
Ein großes Netzwerk ihn verband	so schön, ...
Im ganzen Land ist er bekannt Überall weiß man Bescheid.	so schön,
Ob München, ob Berlin, in Bochum kennt man ihn, sein Heimatdorf ist die Welt. Ob Uni, ob Gericht, in Parlamenten spricht ein jeder vom Zimmermann.	so schön...
Das Ländle ist ihm herzlich nah	so schön, ...
Mit Schwaben, Badnern kann ers ja	so schön, ...
Mit Bayern auch, so ist es Brauch, Eng Denken ist uns unbekannt.	so schön
Im Süden lebt man gut, wo sich was für Familien tut, kann auch ein Nordlicht gut bleiben	
Hier packt man Dinge an, und treibt sie rasch voran, das ist es was ihm entspricht	so schön, ...
Auch viele Lieder reichen nicht	so schön, ...
Zu loben was er so gericht'	so schön, ...
Bei Tag und Nacht voran gedacht	
Das alles ginge hier zu weit	so schön, ...
Drum machen wir hier Schluss, weil alles enden muss, wir lassen dich heute gehen	
Wir alle sind heut hier, wir sagen danke Dir und stoßen gleich auf dich an.	so schön...
	(fade out)



**Stephan Schwär**  
Diözesanvorsitzender



# Neues Gesicht, neuer Name, neues Kürzel



Liebe Mitglieder des Familienbundes,

in dieser Herbstausgabe des „Forums Familie“ sehen Sie ein neues Gesicht und einen neuen Namen mit einem neuen Kürzel – das bin ich, die neue Geschäftsführerin des Familienbundes der Katholiken in der Erzdiözese Freiburg. Seit 1. Oktober arbeite ich als Bildungsreferentin für Sozial- und Familienpolitik im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg und leite damit zugleich die Geschäftsstelle des Familienbundes.

Geboren in Mainz, aber aufgewachsen im Fürstentum Liechtenstein, der Heimat meines Vaters, bin ich nach dem Abitur nach Freiburg gezogen, um dort Theologie und Volkswirtschaftslehre zu studieren. Auch wenn diese beiden Fächer auf den ersten Blick sehr gegensätzlich erscheinen, haben mich die beiden Perspektiven in meinem Denken und Handeln doch immer inspiriert – am meisten dann, wenn es um meinen Interessenschwerpunkt ging: die Frage nach der Gerechtigkeit von staatlichen Institutionen.

Diesem Interessenschwerpunkt habe ich mich in den vergangenen zehn Jahren intensiver gewidmet: Von 2008 an war ich an der, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg am Institut für Finanzwissenschaft und Sozialpolitik tätig, das auch den programmatischen Namen „Forschungszentrum Generationenverträge“ trägt. Dort habe ich mich insbesondere mit den Themenfeldern Generationengerechtigkeit und Staatsverschuldung auseinandergesetzt, woraus schließlich eine Doktorarbeit entstanden ist (*siehe dazu auch meinen Artikel ab Seite 5 in dieser Ausgabe*).

In Projekten, Seminaren und Vorlesungen beschäftigten mich Themen wie die Zukunftsfähigkeit des deutschen Renten- und Pflegesystems, die Gestaltung der Steuerpolitik oder die Nachhaltigkeit der Staatsfinanzen angesichts des demographischen Wandels. Auch Reformoptionen in der Sozial- und Familienpolitik, insbesondere im Bereich Hartz IV, haben mich immer wieder beschäftigt.

Vor diesem Hintergrund ist mir die Arbeit im Familienbund schon jetzt sehr vertraut. Gerade mein Lieblingsthema Generationengerechtigkeit motiviert mich sehr, sozial- und familienpolitischen Fragen noch tiefer auf den Grund zu gehen, Schwachstellen aufzuspüren und in der Politik an Tageslicht zu fördern. Den Kontakt zu Politikern scheue ich nicht, im Gegenteil, diese „Spezies“ ist mir bekannt aus Studien und Vorträgen, die ich für die öffentliche Hand erstellt habe.

Und sonst? Mittlerweile lebe ich schon seit vielen Jahren in Freiburg, wo ich mich mit meinem Mann und unseren vier Kindern sehr wohl fühle. Wir gehen alle gerne in die Kirche St. Peter und Paul, wo ich ehrenamtlich tätig bin in der Taufvorbereitung und im Pfarrgemeinderat der Seelsorgeeinheit. Ich liebe die Berge, das Wandern und Skifahren, Radtouren locken mich immer oder zur Abwechslung mal eine Runde schwimmen. Auch Musik begeistert mich, beim Zuhören oder selber machen am Klavier oder gemeinsam in der (Familien)Band.

Ich freue mich auf eine spannende, sicher auch herausfordernde Tätigkeit im Familienbund und wünsche mir eine gute Zusammenarbeit.

Ihre Lucia Gaschick

## Impressum

**Herausgeber und Verlag**  
 Familienbund der Katholiken  
 Diözesanverband Freiburg  
 Okenstraße 15  
 79108 Freiburg  
 Tel. 0761 5144-203  
 Fax 0761 5144-76203  
 familienbund@  
 seelsorgeamt-freiburg.de

**Redaktion**  
 Dr. Lucia Gaschick (L.G.)  
 ISSN 0945-2338

**Gestaltung**  
 d.e.sign, Ettenheim

**Bilder**  
 Familienbund Freiburg

**Druck**  
 Hofmann Druck, EM



# Leere Worthölse oder unverzichtbares Grundprinzip?

## Was Generationengerechtigkeit bedeuten kann und wie Gesellschaft und Politik etwas damit anfangen können

Das Stichwort „**Generationengerechtigkeit**“ löst die unterschiedlichsten Assoziationen aus: Generationenvertrag, Junge sind für Alte, Alte für Junge da, Familienbeziehungen, (un)gerechtes Rentensystem, Schuldenberg, gleiche Rechte für Jung und Alt, Ressourcenverbrauch, Leben auf Kosten zukünftiger Generationen – die Liste ließe sich noch lange fortführen. Solche Assoziationen zeigen, dass der Begriff „Generationengerechtigkeit“ ein sehr schillernder, schwer zu fassender Begriff ist. Er wird nicht nur in sehr vielfältigen Zusammenhängen verwendet, sondern auch von den verschiedensten Personengruppen und von nahezu allen im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien. Zugleich lässt sich jedoch beobachten, dass der Begriff oft unklar gebraucht wird. Dadurch besteht die Gefahr, dass er entweder zur leeren Worthölse verkommt oder missverständlich interpretiert wird.

### WAS ABER BEDEUTET DENN GENERATIONENGERECHTIGKEIT?

Lässt sich der Inhalt dieses Wortes überhaupt klar bestimmen? Wann kann man sagen, eine Institution – z. B. das Rentensystem – ist generationengerecht?

Mit diesem Artikel möchte ich den Leser, die Leserin mitnehmen auf eine kleine Tour: Zuerst bestücken wir uns an der Information mit allem, was im Wort „Generationengerechtigkeit“ drin steckt. Danach gehen wir zum Strand und leihen uns das Surfbrett der Christlichen Sozialethik. Damit surfen wir ein wenig durch die Wellen der Philosophie und gehen beim politischen Strandbistro wieder an Land. Nach kurzer Stärkung genießen wir zum Schluss den Blick von der Aussichtsplattform auf das Meer möglicher Handlungsfelder.

### INFORMATION: GENERATIONENGERECHTIGKEIT – KARRIERE EINES BEGRIFFS

Das Wort „Generationengerechtigkeit“ ist noch sehr jung. Es taucht im deutschen Raum erst seit Beginn der 1980er Jahre mit der Diskussion um die Zukunft des Sozialstaats häufiger auf: Die alternde Gesellschaft, der Wandel der Erwerbsbiographien und die steigende Belastung von Familien verstärkten den Eindruck, die ältere Generation lebe zu Lasten der jüngeren. Die Ökologiebewegung der 1980er und das Aufkommen des Themas Nachhaltigkeit gaben dem Begriff „Generationengerechtigkeit“ dann nochmals eine neue Dimension: Im Sinne der Verantwortung für zukünftige Generationen avancierte das Prinzip der Generationengerechtigkeit zum Motor für eine nachhaltige Entwicklung.

Die politische Karriere des Begriffs „Generationengerechtigkeit“ begann noch später Ende der 1990er Jahre: Damals kritisierte die FDP eine Gesetzesvorlage des ehemaligen CDU-Bundesarbeitsministers Norbert Blüm zur Rente mit dem Argument, sie verstoße gegen das Prinzip der Generationengerechtigkeit. Was genau dieses Prinzip beinhalten sollte, wurde nicht erklärt. Trotzdem eroberte der Begriff „Generationengerechtigkeit“ daraufhin in rasantem Tempo die öffentliche und politische Debatte, insbesondere bei den Themen Alterssicherung und Rente. Nach und nach wurde er dann übertragen auf weitere politische Themenfelder wie das Gesundheitssystem, die Haushaltspolitik, Familienpolitik, Arbeitsmarkt, Wirtschaft und Umwelt.

So viele unterschiedliche Zusammenhänge, in denen das Wort „Generationengerechtigkeit“ verwendet wird, erschweren eine klare Definition. Hinzu kommt, dass das Wort selbst bereits aus zwei sehr vieldeutigen Begriffen besteht: Generationen und Gerechtigkeit.

### WELCHE GENERATIONEN SIND GEMEINT? WAS IST HINBLICK AUF DIESE GERECHT?

Die erste Frage lässt sich am einfachsten anhand der statistischen Definition beantworten: Demnach bemisst sich eine Generation nach dem durchschnittlichen Alter der Mütter bei der Geburt ihres ersten Kindes – derzeit in Deutschland ca. 30 Jahre. Das bedeutet, in einer Gesellschaft leben stets drei Generationen gleichzeitig: eine junge, eine mittlere und eine ältere Generation. Hinzu kommen all die zukünftigen Generationen, die noch nicht geboren sind. Um die Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen diesen Generationen geht es, wenn wir in unserer Gesellschaft nach Generationengerechtigkeit fragen.



**Dr. Lucia Gaschick**  
Geschäftsführerin des  
Familienbundes der Katholiken  
in der Erzdiözese Freiburg.



**Was aber ist gerecht zwischen Alt und Jung, zwischen Gegenwart und Zukunft?**

## AUF DEM SURFBRETT DER CHRISTLICHEN SOZIALETHIK

Bei dieser Frage hilft die Christliche Sozialethik weiter. Sie ist die theologische Disziplin, die nach der Gerechtigkeit von sozialen, also von gesellschaftlichen Strukturen, Einrichtungen und Instrumenten fragt – kurz: *der Sozialethik geht es um die politisch so viel beschworene Verwirklichung von sozialer Gerechtigkeit.*

Das Konzept der sozialen Gerechtigkeit ist der ideale Ausgangspunkt um herauszufinden, was Generationengerechtigkeit bedeuten kann. Dazu richten wir den Blick kurz darauf, was soziale Gerechtigkeit ausmacht:

- **Menschenwürde:** Sozial gerecht ist nur, was die unantastbare Würde des Menschen als oberstes Prinzip achtet. Papst Johannes XXIII. drückt dies –lichen Einrichtungen" sein muss (Enzyklika Mater et magistra, Nr. 219f).
- **Gemeinwohl:** Sozial gerecht ist eine gesellschaftliche Einrichtung dann, wenn sie dem Wohl des Einzelnen und damit dem Wohl der Gesellschaft als Ganzer dient.
- **Teilhabe:** Sozial gerecht sind Strukturen dann, wenn der einzelne Mensch am gesellschaftlichen Leben teilhaben kann und zugleich seinen eigenen Beitrag zu einer gelingenden Gesellschaft leisten kann.

Diese Anforderungen an eine sozial gerechte Gesellschaft klingen nach Utopie. Doch obwohl eine vollständige Verwirklichung in dieser Welt wohl ausgeschlossen ist, sind die Forderungen der sozialen Gerechtigkeit als Leitprinzip in Staat und Gesellschaft unverzichtbar. Sie bilden den Maßstab dafür, wie Gesellschaft aus einer christlichen Perspektive heraus gestaltet werden soll.



## VON DER SOZIALEN GERECHTIGKEIT ZUR GENERATIONENGERECHTIGKEIT

Die soziale Gerechtigkeit ist auf die Gegenwart bezogen. Zukünftige Generationen lassen sich darin nur schwer verorten. Angesichts der zeitlichen Reichweite menschlichen Handelns ist ein Gerechtigkeitskonzept, das die Zukunft mit einbezieht, jedoch bitter nötig: Wie im Leitartikel dieser Ausgabe deutlich wurde, greifen die gegenwärtigen Generationen durch ihr Konsumverhalten schon heute auf die Ressourcen von morgen zu. Von den heutigen politischen Weichenstellungen – sei es die Rentengesetzgebung, die Staatsverschuldung oder die Klimapolitik – werden zum Teil unumkehrbare Tatsachen geschaffen, die nachfolgende Generationen unmittelbar betreffen.

Die Sozialethik setzt dieser gesteigerten Gefährdungslage zukünftiger Generationen das Prinzip der Generationengerechtigkeit entgegen. Dabei greift sie zurück auf die Forderungen der sozialen Gerechtigkeit und erweitert diese in die Zukunft hinein. Dementsprechend fordert

Generationengerechtigkeit als oberste Prämisse, heute so zu handeln, dass kommende Generationen

1. in Würde und Freiheit leben können
2. an den gesellschaftlichen Errungenschaften teilhaben und
3. ihre Freiheitsräume zu ihrem persönlichen Wohl und zum Wohl der Gesellschaft gestalten können.

Diese drei Forderungen sind für sich betrachtet sehr abstrakt. Was heißt „in Würde und Freiheit“ konkret? Woran machen wir Teilhabe fest? Und wann dient mein Handeln dem Gemeinwohl? Zur Beantwortung dieser Fragen lohnt ein kleiner Abstecher in die Philosophie.



## AUF DEN WELLEN DER PHILOSOPHIE

Im vorchristlichen Griechenland hat sich der Philosoph Aristoteles bereits Gedanken über Gerechtigkeit gemacht. Er entwickelte ein System, das bis heute gilt und das Gerechtigkeit dreidimensional beschreibt:

1. Zwischen Einzelnen oder Gruppen als Tauschgerechtigkeit
2. Zwischen Gemeinschaft und Einzelnen als Verteilungsgerechtigkeit
3. Zwischen Einzelnen und Gemeinschaft als Gesetzesgerechtigkeit

Um von einer gerechten Gesellschaft sprechen zu können, die menschenwürdig und gemeinwohlorientiert ist, müssen alle drei Beziehungsebenen gerecht ausgestaltet sein. Und zwar nicht nur zwischen den heute lebenden Menschen, zwischen Jungen und Alten, sondern auch zwischen gegenwärtigen und zukünftigen Menschen.

Nun lässt sich freilich einwenden, dass mit zukünftigen Generationen nichts „getauscht“ werden kann, da sie ja noch nicht geboren sind und uns als Tauschpartner somit gar nicht zur Verfügung stehen. Ähnliches gilt für die Verteilung von Gütern: An wen soll denn verteilt werden? Oder noch abstruser die dritte Dimension: Wie lassen sich denn zukünftige Gesetze und Regeln berücksichtigen, wenn sie noch gar nicht erlassen sind?

Es ist klar, dass diese drei Gerechtigkeitsdimensionen mit Blick auf die Zukunft nicht wortwörtlich genommen werden dürfen, sondern im übertragenen Sinne gedacht werden müssen. Und wenn wir unter dieser Prämisse nochmals auf die Beziehungen zwischen Gegenwart und Zukunft schauen, dann wird plötzlich klar, dass hier sehr wohl getauscht, verteilt und berücksichtigt werden kann. Drei Beispiele:

1. Der Staat erhöht den Schuldenberg für zukünftige Generationen und investiert im Austausch dafür in Forschung und Entwicklung nachhaltiger Energiesysteme.
2. Wir nutzen Atomstrom und verteilen den Müll an zukünftige Generationen.
3. Manche Staaten berücksichtigen die Vorgaben des Kyoto-Protokolls zum Schutz nachfolgender Generationen, andere nicht.

Mit diesen konkreten Beispielen vor Augen wird nochmals deutlich, dass unser Handeln, sei es als Einzelne oder als Gesellschaft, stets gerechtigkeitsrelevant ist. Zugleich wird deutlich, dass es klar definierte Kriterien braucht um beurteilen zu können, ob eine bestimmte Maßnahme generationengerecht ist oder nicht. Welche Kriterien kommen in Frage?

■ Das **Gleichheitskriterium** zielt auf den gleichwertigen Austausch von Leistung und Gegenleistung: Ich erhalte „genauso viel“ wie du, zukünftigen Generationen soll es „genauso gut“, „ungefähr so gut“ gehen wie heutigen.

■ Das **Differenzkriterium**, so benannt vom Philosophen John Rawls, will für die Schwächsten der Gesellschaft bzw. für zukünftige Generationen das Maximum herausholen: Sie sollen stets „mehr“ bekommen, es soll ihnen „besser“ oder „so gut wie möglich“ gehen.

■ Das nach dem Ökonomen Vilfredo Pareto benannte **Pareto-Kriterium** verfolgt einen Mindeststandard: Heute lebende Generationen dürfen handeln wie sie wollen, aber zukünftigen darf es zugleich „nicht schlechter“ gehen.

Welches Kriterium aus sozialetischer Sicht akzeptabel ist, hängt sehr stark vom betrachteten Sachverhalt ab. Dazu abschließend drei Beispiele aus dem politischen Kontext.



### AM POLITISCHEN STRANDBISTRO

#### Beispiel 1: Der Generationenvertrag der Gesetzlichen Rentenversicherung

Hinter diesem Vertrag steckt der Gedanke der Tauschgerechtigkeit. Eltern finanzieren ihren Kindern den Start ins Leben, diese wiederum finanzieren

später den Eltern über ihre Versicherungsbeiträge die Rente. Von diesem Konzept her gedacht greift in der Rentenversicherung das Gleichheitskriterium: Ich habe von meinen Eltern so viel bekommen, ich gebe ihnen ebenso viel zurück. Mit dem fortschreitenden Alterwerden der Gesellschaft gerät dieser Generationenvertrag allerdings zunehmend ins Ungleichgewicht. Was ist politisch zu unternehmen, um hier Generationengerechtigkeit herzustellen? Eine Fixierung der Rentenhöhe? Eine Begrenzung der Rentenbeiträge? Für einen gerechten Tausch fordert das Gleichheitskriterium von beiden Vertragspartnern ein Entgegenkommen.

#### Beispiel 2: Staatsverschuldung

Staatsverschuldung ist für sich betrachtet weder gerecht noch ungerecht. Entscheidend ist, nach welchen Regeln sich der Staat verschuldet. Wird ein Kredit aufgenommen, um damit Steuergeschenke zu finanzieren, profitiert davon allein die gegenwärtige Generation. Nachfolgenden Generationen bleibt nur der größere Schuldenberg. Damit ein solcher Kredit generationengerecht ist, muss er von derselben Generation auch wieder getilgt werden. Nur dann werden zukünftige Generationen gemäß Pareto-Kriterium nicht schlechter gestellt. Eine solche generationengerechte Verschuldungspolitik erfordert also ein striktes Regelwerk, um einer ausufernden Staatsverschuldung entgegenzuwirken. Ein positives Beispiel hierfür ist die deutsche Schuldenbremse.

#### Beispiel 3: Umgang mit natürlichen Ressourcen

Die Ausgestaltung eines Generationenvertrags oder der Umgang mit der Staatsverschuldung sind prinzipiell veränderbar, also auch umkehrbar. Die Zerstörung der ökologischen Vielfalt oder der Verbrauch natürlicher Ressourcen sind dagegen irreversibel. Unter diesem Aspekt kann es aus Vorsicht angebracht sein, ein sehr strenges Gerechtigkeitskriterium wie das Differenzkriterium zu wählen: Dementsprechend haben sich heutige Generationen in ihrem Ressourcenverbrauch so stark einzuschränken, dass die Ausgangslage für zukünftige Generationen so gut als möglich ist. Ein Beispiel für Generationengerechtigkeit gemäß Differenzkriterium ist das Kyoto-Protokoll mit den Maßnahmen zum Klimawandel – leider nur nicht wirklich bindend.



Lesen Sie weiter auf der Rückseite

#### Absender:

Name \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_

Entgelt  
zahlt  
Empfänger

Deutsche Post   
ANTWORT

Familienbund der Katholiken  
Diözesanverband Freiburg  
Okenstraße 15  
79108 Freiburg

In jedem der drei Beispiele sind auch andere Argumentationen denkbar. Welches der drei Gerechtigkeitskriterien schließlich gewählt wird, muss in der öffentlichen Diskussion und im politischen Prozess abgewogen werden. Dies ist und bleibt immer wieder eine Herausforderung.

**AUF DER AUSSICHTSPLATTFORM**

Zum Schluss sei noch ein kurzer Blick auf mögliche Handlungsoptionen gestattet: Was kann getan werden, um Generationengerechtigkeit auf politischer Ebene greifbar werden zu lassen?

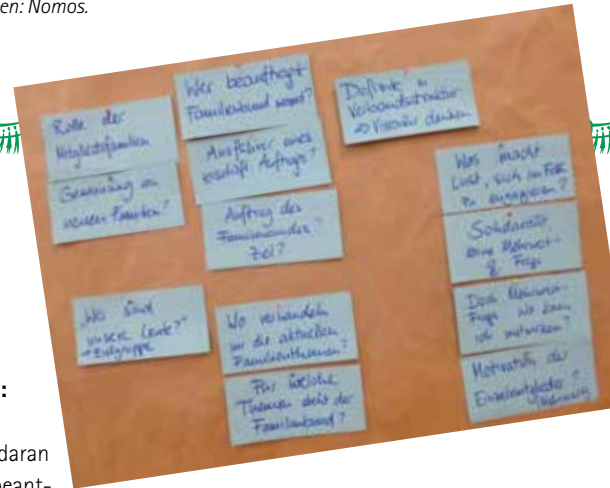
**Drei Vorschläge:**

1. Einen Ombudsmann oder eine Kommission zur Vertretung der Interessen zukünftiger Generationen (wie z. B. in Ungarn oder Israel)

- 2. Die Verankerung von Generationengerechtigkeit im Grundgesetz (ein erster Vorstoß verlief 2007 im Sande)
- 3. Ein Wahlrecht für Kinder einführen

Die Realisierung dieser Vorschläge hat – abgesehen vielleicht vom ersten – kaum eine Chance. Was aber immer geht, sind Messkonzepte und Indikatoren, die sichtbar machen, in welchem Maße Generationengerechtigkeit verwirklicht ist. Damit sie keine leere Worthülse bleibt, sondern als unverzichtbarer Grundwert in unserer Gesellschaft zur Geltung kommt.

*Gaschick, Lucia (2018): Generationengerechtigkeit als Ordnungsprinzip für die Staatsverschuldung. Eine Untersuchung aus ökonomischer und sozioethischer Sicht. Baden-Baden: Nomos.*



# Der Familienbund braucht Ihre Mithilfe

Liebe Leser\*innen, wir brauchen Ihre Mithilfe

Seit einiger Zeit beschäftigen wir uns mit der Frage, wie der Familienbund in der Erzdiözese Freiburg in Zukunft aufgestellt sein soll.

Wir wollen nach wie vor festhalten an unserer Vision einer kinder- und familienfreundlichen, generationengerechten Gesellschaft. Dafür wollen wir uns stark machen sowohl auf den Ebenen der Landes- und Bundespolitik als auch in der Kirche.

Damit das auch in Zukunft gut gelingen kann, brauchen wir

**NEUE THEMEN, NEUE IMPULSE, NEUE LEUTE.**

Wir sind dabei, Ideen zu sammeln, wie der Familienbund handlungsfähig und eine starke Kraft in der Gesellschaft bleiben kann.

**Hier kommen nun Sie ins Spiel:** Wir sind uns sicher, dass auch Sie Ideen haben, vielleicht auch Wünsche an den Familienbund.

**Wir bitten Sie:**

Lassen Sie uns daran teilhaben und beantworten Sie für uns vier kurze Fragen – entweder online über folgenden Link oder via QR-Code oder per Post mit untenstehender Postkarte – das Porto übernehmen wir für Sie. Im nächsten „Forum Familie“ im Sommer 2019 werden wir Ihnen dann die Auswertung präsentieren.

**Wir setzen auf Sie und freuen uns auf Ihre Rückmeldung!**

*Ihr Familienbund-Vorstand:  
Stephan Schwär, Michael Hagedorn, Alexandra Thurmaier,  
Judith Weber und Lucia Gaschick*

**Link zur Befragung:**  
<https://www.surveio.com/survey/d/L5G6M9H4W9L2C7C6J>



1. Welche politischen Themen legen Sie dem Familienbund ans Herz?


2. Wie möchten Sie sich in Zukunft im Familienbund beteiligen?

- Passive Mitgliedschaft (wie bisher)
- Aktive Mitgliedschaft mit Stimmrecht
- Gelegentliches ehrenamtliches Engagement
- Regelmäßiges ehrenamtliches Engagement

3. Wie möchten Sie in Zukunft informiert werden?

- Zeitschrift „Forum Familie“ zweimal im Jahr (wie bisher)
- Zeitschrift „Forum Familie“ einmal im Jahr
- Digitaler Newsletter per Email – Wie häufig?  mal im Jahr
- Gar nicht

4. Ihr Alter:  Ihre Email-Adresse (freiwillig):